Widerstände als Chance

Die Diskussionen über die Idee des Grundeinkommens thematisieren zentrale Konstruktionselemente der Arbeitsgesellschaft. Dabei manifestieren sich heftigste Widerstände. Gerade deshalb sind diese Diskussionen fruchtbar.

In der klassischen Tragödie führt die Blindheit des Helden zur blutigen Tat. In den ausdifferenzierten modernen Arbeitsgesellschaften wie der österreichischen sind alle Gesellschaftsmitglieder Helden der (Erwerbs-)Arbeit und zugleich Angehörige des befehlsempfangenden arbeitenden Fußvolks. Diese Gesellschaften zeichnet die außergewöhnliche und historisch einmalige Fähigkeit aus, Reichtümer zu produzieren. Dies ist das Heldenhafte, das Attraktive und weithin Sichtbare. Aber das von Blindheit geschlagene Tätigsein im Dienst der Reichtumsproduktion hinterläßt auch eine gewaltige Blutspur, die nicht minder außergewöhnlich und einmalig ist. In globaler Sicht waren noch nie so viele Menschen im Elend wie heute. Mit weiter steigender Reichtumsproduktion wachsen auf der anderen Seite Elendszonen - weltweit und innerhalb der reichen Gesellschaften. Der vorherrschende Wirtschaftsstil wird allen Bereichen des kollektiven und privaten Lebens aufgezwungen. Diese Gewaltakte gehören jedoch bereits dem Bereich der Blindheit (der Ausblendung, Verdrängung, des Opferungsgedankens) an, die in ihrer vollen Tragik erst im nachhinein, in der Perspektive des Erzählers der Tragödie, begriffen wird. Zur Tragödie gehört auch, daß die handelnden Personen nicht wissen, daß ihnen etwas Wesentliches fehlt, weil es ihnen aufgrund von kulturellen Gewohnheiten gar nicht abgeht. Nur auf eine diffuse Art wehtun sollte ihnen das zumindest dürfen.

Kristallisationspunkte

Dieses Wehtun, das Erfahren von eigenem und fremdem Leid, ist Ansatzpunkt für die Fähigkeit des Menschen zur Differenzsetzung, für Emanzipationsbestrebungen und für die institutionelle Gerinnung und Ausprägung eines kollektiven Gedächtnisses von erfahrenem Leid in Form von Religionen, auf dem sich für befreiendes Wahrnehmen, Urteilen und Handeln aufbauen läßt. Dem derzeitigen diffusen Wahrnehmen der Gewalttätigkeiten der Gesellschaft, die vom expansionistischen Wirtschaftsstil dominiert und angetrieben wird, entspricht mangels Orten der Reflexion ein herumirrender und vereinzelter Emanzipationswille, der sich nicht zu einer Perspektive des gesellschaftlichen Wandels mit klarem politischen Gestaltungswillen formiert.

Die Diskussionen über die Idee des Grundeinkommens können die Entwicklung einer Utopie fördern, die für eine Perspektive des gesellschaftlichen Umbaus notwendig ist. Die Vorstellung der Einführung eines Grundeinkommens stößt nämlich auf massive Widerstände, die zentrale Konstruktionselemente der Gesellschaft offenbaren, die als so selbstverständlich und normal gelten, daß die von ihnen abgeleiteten Gewaltakte kaum als solche angesehen werden. Im Ernstnehmen dieser Widerstände kann sich der freischwebende Emanzipationswille konkretisieren und formieren. Die auftretenden Widerstände als Kristallisationsfelder zu nutzen, um Sprache über die ausgeblendete Gewalt zu finden, darin liegt eine große Chance.

Geistige Blockade

Derzeit findet auf den Arbeitsmärkten eine fundamentale Veränderung in der Verfügbarkeit und Notwendigkeit von Erwerbsarbeit statt. Steigende Arbeitslosenraten, die Erosion des Normalarbeitsverhältnisses und die Zunahme von prekären Beschäftigungsverhältnissen (Teilzeit-, Leiharbeit, Spaltung in Kern- und Randbelegschaften, geringfügige Beschäftigungsverhältnisse, Scheinselbständigkeit) sind nur ein schwacher Indikator für die derzeit massiv anschwellende Ungleichverteilung von Erwerbs- und Nichterwerbsarbeit. Es wird zwar in der Öffentlichkeit über Arbeitszeitverkürzung und -um-

verteilung vorsichtig und defensiv diskutiert, mittlerweile findet sie aber seit gut zehn Jahren schon längst statt, aber nach rein betrieblichen und technischen Gesichtspunkten, ohne daß diese von einer klaren politischen Perspektive mitgestaltet würde, die der schwindenden Integrationsleistung der Arbeitsmärkte und dem darauf aufbauenden System der sozialen Sicherung Rechnung tragen würde. Eine entscheidende Frage in diesem Zusammenhang ist folgende, die bereits Hannah Arendt vor über 30 Jahren gestellt hat: Warum erleben wir die Tatsache, daß die Herstellung von Gütern und Dienstleistungen zur Befriedigung menschlicher Bedürfnisse mit weniger Erwerbsarbeit möglich wird, nur als Krise und Gefahr des Auseinanderdriftens der sozialen Lebenslagen? Warum kann dies nicht als eine Chance wahrgenommen werden, eine individuelle Reduktion (und Umverteilung) der Erwerbsarbeit in eine Erhöhung der Lebensqualität, individuell und kollektiv, umzuwandeln? Daß dies nicht ernsthaft als Chance wahrgenommen wird, ist Ausdruck der angesprochenen tragischen Blindheit. Hier liegt eine geistige und intellektuelle Blockade vor, die darauf zurückzuführen ist, daß in Kategorien der Arbeitsgesellschaft wahrgenommen, gedacht, gefühlt und gehandelt - gelebt wird.

Massive Widerstände

Mit dieser Behauptung rückt die Arbeitsgesellschaft ins Zentrum der Auseinandersetzung. R. Dahrendorf umriß diese unlängst in einem kleinen Artikel in der NZZ anhand von 5 Strukturelementen. Diese 5 Bausteine der Arbeitsgesellschaft erscheinen als harmlose Selbstverständlichkeiten, ihre Infragestellung löst aber massive Widerstände, Ängste und Befürchtungen aus. Genau diese Themenbereiche werden bei der Grundeinkommensdiskussion aufgeworfen. Im Ernstnehmen dieser Widerstände wird die Blindwütigkeit und Gewaltträchtigkeit dieser Gesellschaft sichtbar und daraus ergeben sich die zentralen poltischen Handlungsfelder und Themen der Zeit, an denen sich die herumirrenden Emanzipationskräfte niederlassen können. Die fünf Strukturelemente sind:

1. Arbeit ist Hauptquelle des Einkommens

Bei diesem Bauelement geht es im Kern um die Verknüpfung bestimmter menschlicher Tätigkeiten mit Entlohnung. Als wertvoll werden Tätigkeiten mit Anspruch auf Lohn definiert ("Arbeit"). Andere Tätigkeiten wie unentgeltliche Hausarbeit, Erziehungs- und Pflegetätigkeiten, werden als geringerwertig angesehen. Daraus ergibt sich eine eigenartige Spirale: Die letztgenannten Tätigkeiten gelten als geringerwertig, weil sie ohne Lohn bleiben. Und sie bleiben unentgeltlich, weil sie als geringer gelten. Hier sitzen bereits die ersten Stiche im Herz. Wer kennt nicht die weitverbreitete Ansicht, daß die Höhe des Lohns Ausdruck der gesellschaftlichen Wertschätzung gegenüber den eigenen Tätigkeiten und Fähigkeiten sei? Mit welcher Selbstverständlichkeit wird etwa die Tätigkeit eines Managers, der den Marktanteil des Katzenfutters seiner Firma durch ein neues Gourmet-Programm ausweitet und dementsprechend hoch bezahlt wird, gesellschaftlich höher bewertet als die Tätigkeiten einer Mutter, die nach Jahren der Erziehungstätigkeit die Eltern betreut! Hier zeigt sich eine grundlegende Engführung auf die Erwerbsarbeit: Ausgeblendet wird die Tatsache, daß zum Reichtum und zu einem guten Leben in einer Gesellschaft wesentlich auch durch Nichterwerbsarbeit beigetragen wird. Gesellschaftlich notwendige und sinnvolle Tätigkeiten bleiben aber so im Schatten der dominanten Erwerbsarbeit. Auch die Beiträge der Natur werden geringgeschätzt. Dementsprechend gestaltet sich der Umgang mit den natürlichen Ressourcen als Raubbau - ein weiterer Gewaltaspekt.

In Zusammenhang damit steht der weitverbreitete Widerstand gegen die Idee des Grundeinkommens nach dem Motto: "Wer nicht (erwerbs-)arbeitet, soll auch nicht essen". Solange die Beiträge der Nichterwerbsarbeit zum gesellschaftlichen Reichtum nicht erkannt und aufgewertet werden, wird sich an diesem Widerstand nichts ändern. Daraus ergibt sich ein wichtiges politisches Betätigungsfeld, das erst recht spannend wird, wenn der Ausweg nicht in einer Monetarisierung dieser Bereiche angestrebt wird.

2. Erwerbsarbeit begründet Anrechte auf Sozialleistungen

Das System der sozialen Sicherung ist dem Arbeitsmarkt nachgeordnet. Die Verteilung des von allen geschaffenen Reichtums läuft primär über den Arbeitsmarkt. An dieser Verteilung nehmen aber bestimmte Bevölkerungsgruppen nicht teil. Nur

jene, die nach zunehmend obsoleten Vorstellungen über die normale Berufslaufbahn und -karriere auch tatsächlich ihr Leben eingerichtet haben, sind dann auch über die sekundäre, die sozialstaatliche Verteilung sozial abgesichert. Die Normalitätsvorstellungen orientieren sich an der Berufskarriere eines männlichen Vollzeitbeschäftigten: Nach der Berufsausbildung tritt er den Beruf seines Lebens an, den er ohne Unterbrechungen bis zur Erreichung des festgelegten Pensionsalters ausübt, wobei davon ausgegangen wird, daß er mindestens 40 Stunden in der Woche für die Firma zur Verfügung steht. In diesem speziellen Fall und bei einigermaßen passablem Lohn (da der Arbeitslohn über das Äquivalenzprinzip auch die Höhe der Sozialeinkommen bestimmt) ist diese Person auch tatsächlich sozial abgesichert. Damit kommt es bei den gegebenen Geschlechterrollen und der dementsprechenden Aufteilung von Erwerbs- und Nichterwerbsarbeit zu einer eklatanten Benachteiligung der Frauen gegenüber den Männern und einer weiteren Abwertung der Tätigkeiten jenseits der Erwerbsarbeit. Der Arbeitsmarkt und das darauf abgestimmte, von den erwähnten Normalitätsvorstellungen geprägte System der sozialen Sicherung können auch immer weniger die von ihnen erwartete Integration aller Gesellschaftsmitglieder leisten, da die dafür notwendige Vollbeschäftigung der Realität des Arbeitsmarktes entrückt ist. Von offiziellen politischen Stellen wird in Betroffenheitsritualen (G 7, EU-Rat, Regierung) die Wiederherstellung der Vollbeschäftigung beschworen und gleichzeitig werden die Zutrittsbarrieren für soziale Sicherheiten nach den immer unrealistischeren Normalitätsvorstellungen verschärft (siehe Sparpaket).
Die mit dem Grundeinkommen vorgeschlagene Neuorganisation des Verhältnisses von Erwerbs- und Sozialeinkommen stößt auf massiven Widerstand, weil sie den "folgenreichen Fiktionen: Wer arbeitet, ist nicht arm; und - noch prekärer - der Umkehrschluß: wer arm ist, arbeitet nicht (und ist an seiner Armut daher selbst schuld)"(Georg Vobruba) zuwiderläuft. Damit werden Menschen in der Armut gehalten ("Armutsfalle"). Statt den Konstruktionsfehler der sozialen Sicherung zu erkennen, werden diese Fehler individualisiert und der Sozialschmarotzerdebatte Tür und Tor aufgetan.

3. Erwerbsarbeit prägt das Selbstbild und die Selbstachtung

Wenn Menschen (vorallem Männer) ihre Erwerbsarbeit verlieren, fällt es ihnen oft schwer, ihre Selbstachtung zu bewahren. Sie wissen oft nichts mehr mit sich anzufangen. Mit der Klassifikation der Erwerbsarbeit geht auch eine Klassifikation der Erwerbstätigen einher. In diesem Rahmen entbrennen Kämpfe um Einkommen, Status, Selbstgefühl und Anerkennung. Die auf der Strecke Gebliebenen als Minderleister zu sehen und sehen zu lassen, zeigt wiederum die Spitze eines Eisbergs an Gewalttätigkeit.

4. Erwerbsarbeit schafft wichtige soziale Kontakte

Die oft rasch nach Eintritt von Arbeitslosigkeit einkehrende Isolation, gefördert durch Scham und abnehmende Selbstachtung, führt zur nicht nur für die Freizeitindustrie wichtigen Frage: Wie finden Menschen jenseits der Erwerbsarbeit zusammen? Soziale Kontakte prägen die Identität der Menschen. Eine der großen politischen Fragen ist, wie öffentliche Räume beschaffen sein müssen, damit der Aufbau längerfristiger sozialer Beziehungen gefördert wird.

5. Erwerbsarbeit ist Hauptstrument der sozialen Kontrolle

Der Zugriff der Arbeitsgesellschaft auf Individuen und Gruppen erfolgt auch dann, wenn keine oder nur geringe Erwerbsarbeit geleistet wird. Die Strukturierung des Tages, der Woche, des Jahres, des Lebens folgt dem Rythmus von Erwerbsarbeit und Entlohnung. "Körper und mentale Weltgestaltung sind auf Erwerbsarbeit eingestellt" (Erich Kitzmüller) und jedes zweckgerichtete Tun ist an Imperativen der Arbeitswelt orientiert. Auch hier wird ein enormes Gewaltpotential sichtbar. Wenn die Arbeitsgesellschaft zerbröselt, nehmen sofort die Befürchtungen um die Aufrechterhaltung von Recht und Ordnung zu. Menschen, die aus Mangel an Erwerbsarbeit nichts mit sich anzufangen wissen, sind ein gefundenes Fressen und nutzbar zum Ausleben autoritärer Neigungen. Beim Erzählen einer modernen Tragödie würde dem Erzähler zwischen den Zeilen ständig die Frage hochkommen: Warum war es den Menschen nicht möglich, sinn- und identitätsstiftende Tätigkeiten außerhalb der Erwerbsarbeit mit gesellschaftlicher Anerkennung zu organisieren und zu leben? *-mt-*